

<http://pamelahickmansblog.blogspot.com/2011/09/pianist-eduard-stan-in-solo-recital-at.html>

Pamela Hickman's Concert Critique Blog

Das Rezital des Pianisten Eduard Stan im Österreichischen Hospiz (Jerusalem)

Montag, 26. September 2011

Das Rumänische Kulturinstitut (RKI) in Tel Aviv und das Österreichische Hospiz der Heiligen Familie waren am 19. September 2011 die Veranstalter eines Solo-Rezitals mit dem Pianisten Eduard Stan, dargeboten im Salon des Österreichischen Hospizes in der Jerusalemer Altstadt. Dieses Rezital war zugleich das Israel-Debüt des Pianisten.

In Kronstadt, Siebenbürgen geboren, zog Eduard Stan im Alter von 11 Jahren nach Deutschland um. Stan absolvierte die Musikhochschule in Hannover als Schüler von Arie Vardi, Karl-Heinz Kämmerling und Martin Dörrie und erfreut sich heute einer regen Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker sowie in einer Duopartnerschaft mit dem Geiger Remus Azoitei. Maestro Stan ist auch auf Tonträgern präsent, seine jüngste Aufnahme ist eine CD mit dem Bariton Peter Schöne. Für seine Verdienste um die Verbreitung rumänischer Kultur im Ausland erhielt Stan den Prometheus-Preis 2009.

Markus St. Bugnar, seit 2004 der Rektor des Österreichischen Hospizes in Jerusalem, hieß das Publikum willkommen, erwähnte die Konzertaktivitäten örtlicher und internationaler Künstler im Salon des Hauses und zeigte sich erfreut über die Zusammenarbeit zwischen dem RKI und dem Österreichischen Hospiz. Herr Dan B. Krizbai, Vizedirektor des RKI, wandte sich ebenso an das Publikum und informierte uns darüber, dass das Israel Philharmonic Orchestra einen Abend später beim Enescu-Festival 2011 in Bukarest ein Konzert unter Maestro Zubin Mehta spielen werde. Herr Krizbai sprach über Maestro Stan als einen der Vorzeigekünstler Rumäniens.

Eduard Stan begann sein Konzert mit Franz Schuberts Sonate in B-Dur D 960. Es war eine passende eröffnende Geste, dieses monumentale Werk eines der größten österreichischen Komponisten im Österreichischen Hospiz darzubieten. Schuberts letzte drei Sonaten, allesamt Spätwerke, die alle drei binnen eines Monats niedergeschrieben wurden, gehören als eine Art Trilogie zusammen. Der Komponist spielte diese drei Sonaten am 27. September 1828 anlässlich eines Empfangs bei Dr. Ignaz Menz, nachdem er gerade tags zuvor die B-Dur-Sonate vollendet hatte. Er starb knapp zwei Monate später.

Die Aufführung dieses Mammutwerkes bedeutet für den Pianisten ein anspruchsvolles Unterfangen in sowohl technischer, analytischer wie emotionaler Hinsicht. Das feine melodische Material wird anhand eines raffinierten Modulationsschemas bewegt, und manche von Schuberts Angaben (wie z.B. die "fp" des letzten Satzes) fordern den Pianisten, dem Schubert-Klavier entlehnte Effekte auch heute zu reproduzieren. Stans Spiel wendet sich jeder Modulation zu, nimmt den Strom der Melodien Schuberts auf, wenn diese miteinander verschmelzen, und konfrontiert uns mit Schuberts emotionaler Landkarte im Angesicht des Todes: seine Resignation, seine In-sich-Hineinhorchen, seine Verletzlichkeit und sein inneres Grübeln, aber auch Momente der Glückseligkeit. Stans Interpretation des delikaten Scherzos, das dem trostlosen und satztechnisch sparsam gesetzten 2. Satz folgte, war nicht übertrieben schnell. Seine Behandlung der B-Dur-Sonate gelang in vollkommen tiefgründiger, farbenreicher und einfühlsamer Manier.

Franz Schubert wurde auf dem Währinger Friedhof in Wien begraben. Sein Grabstein trägt die Inschrift: „Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen: hier liegt Schubert.“

Der rumänische Geigenvirtuose, Pianist, Dirigent und Pädagoge George Enescu (1881-1955) komponierte seine 2. Klaviersuite in D-Dur op. 10 für einen 1903 vom französischen Magazin

„Musica“ ausgeschriebenen Wettbewerb, in dem Enescu sowohl den ersten Preis als auch den Pleyel-Preis für die beste Klavierkomposition gewann. Viele von Enescus Werken reflektieren die Musik seines Heimatlandes, aber dieses Werk ist ebenso deutlich vom französischen Impressionismus beeinflusst (Enescu ging 1895 nach Paris, um bei Massenet und Fauré Komposition zu studieren), was schon anhand dreier der vier Satzbezeichnungen erkennbar ist, die als höfische französische Tänze betitelt sind. (Es gibt eine Aufnahme des Werkes von 1943/44, in der Enescu die Sarabande und Pavane spielt und Dinu Lipatti die Toccata und Bourée.) Enescu ist üblicherweise als ein brillanter Geiger in Erinnerung geblieben, und dennoch gibt sein Klaviersatz, wie auch seine präzisen Angaben (z.B. zu Pedal und halbem Pedal), Zeugnis von seiner Meisterschaft am Klavier. Man ist geneigt zu vergessen, wie kenntnisreich er Orchesterpartituren auf dem Klavier wiedergeben konnte, dass er Solorezitals spielte, Kollegen am Klavier begleitete oder gar seine eigene Singstimme mit seinem Klavierspiel zu unterlegen vermochte. Von 33 seiner mit Opuszahlen versehenen Werke schließen 18 das Klavier ein.

Eduard Stan brachte die Fusion von Enescus sich rasch entwickelnden pianistischen Stil anhand der Darbietung seiner 2. Klaviersuite, auf einer reichlich sonoren aber immer gut artikulierten Klang-Leinwand, ausgehend von den Glocken der eröffnenden Toccata (Enescus Untertitel zur Suite lautet „Des cloches sonores“), die mit massivem Pedal unterlegt sind. Die Sarabande mit ihrem ruhigen, von arpeggierten Akkorden begleiteten Melodiefluss, erhält ihre Energie aus funktionalen Harmonien, leeren Quarten und Quinten sowie Chromatik. Dieser zweite Satz endet mit Klängen und Rhythmen großer Kirchenglocken und erinnert an die Glocken der Toccata.

Stans persönliche Lesart der etwas pastoral anmutenden Pavane kam einer introspektiven, gleichsam ein herbstliches Klangbild malenden Landschaft gleich, in der anhand intensiver Triller vielleicht einer Hirtenflöte nachempfunden wird. Deren Schluss berührt durch perlende Zartheit. Das Werk endete mit Stans virtuosem und präzisem Zugriff in der Bourrée, wo er einen soliden martellato-Anschlag wählte, der durch rhythmische Varietät ergänzt wurde. Eduard Stans reichhaltige und detaillierte Aufführung brachte Enescus so vernachlässigtes Werk zurück auf die Konzertbühne und offenbarte ebenso das facettenreiche Kaleidoskop dieser Musik.

Eduard Stan bot vier Stücke von Frédéric Chopin dar, beginnend mit der Polonaise in fis-Moll op. 44 (1841), die öfters als „tragische“ Polonaise bezeichnet wird. Sein Spiel traf den noblen Charakter dieses dramatischen Werkes, wie auch seine delikaten und üppigen Facetten. Im fis-Moll-Nocturne op. 15/2 (1830/31) webt Stan die Ornamente mit natürlicher und poetischer Leichtigkeit in die Melodielinien ein. In seiner Lesart der ergreifenden Mazurka in cis-Moll op. 50/3 (1840/41) die mit kleinen polnischen Volksweisen gewürzt ist, war Chopins „zal“ (polnisch: Traurigkeit) allgegenwärtig. Seine Darbietung der Chopin-Barcarolle, der einzigen Barcarolle des Meisters, beschwor die rhythmische Bewegung eines Bootes auf dem Wasser, das nicht immer ruhig wogt. Die Komplexität und große dynamische Palette des Werkes inspirierte den Künstler zu einem persönlichen Ausdruck. Stan interpretierte diese Chopin-Werke ehrlich und unmanieriert; er vermochte es, sich intensiv in den richtigen Stil eines jeden Genres zu vertiefen und seine Bedeutung zu erfassen.

Zum Abschluss dieser festlichen Veranstaltung im Österreichischen Hospiz spielte Eduard Stan Brahms' ruhig-introspektives Intermezzo in A-Dur aus op. 118, das zweite dieser „Sechs Klavierstücke“. Dieses späte Werk entstand 1893 und ist Clara Schumann gewidmet.

Stan gelang es, die rein kontrapunktischen Momente in den zarten, expressiven Fluss des Werkes hinein zu verweben, so dass eine ergreifende Interpretation entstand.

Eduard Stans Klavierspiel ist ein Fest der expressiven und koloristischen Momente auf dem Klavier und das Resultat einer eingehenden Beschäftigung mit den Ideen und Intentionen jedes Komponisten. Er stellt sich nicht ins Rampenlicht, sondern erlaubt der Musik zu sprechen.